

KUNSTVOLL STERBEN



TEXT: SONJA PAWLOWA // FOTOS: EVA JÜNGER & LYDIA GASTROPH

2010 – eine Vernissage in der Hans-Sachs-Straße. In einem Ladenlokal eine Ausstellung von Särgen und Urnen. Ansonsten alles wie gewohnt: Vernissage mit Häppchen und Wein. Aber eben auch nicht. Säрге und Urnen sind keine Objekte und das Zusammenspiel keine Installation.

Die Künstlerinnen und Schwestern Lene und Kati Jünger sind Schreinerin und Keramikerin. Und die Dritte im Bunde, Lydia Gastroph, Goldschmiedin. Aber auch quasi die Galeristin. Lydia ist nämlich die Chefin des Unternehmens „weiss“, das die Säрге und Urnen vertreibt. Keine der drei ist Grufti oder Vampir. Warum also Säрге und Urnen?

Das kommt so: Lenes und Katis Vater Hermann Jünger – Mitglied der Akademie der Schönen Künste, Preisträger aller möglichen Auszeichnungen und ehemaliger Professor an der Akademie in München – wollte nicht in einem 08/15-Eichensarg beerdigt werden. Das überrascht nicht. Sein Leben lang gestaltete dieser Mann nicht nur seinen genialen Schmuck, sondern auch andere Bereiche des Lebens. Jeder Gegenstand im Haus, das Haus selbst und auch der Kleidungsstil der Bewohner folgten seinen ästhetischen Vorgaben, nämlich „Reduktion auf das Wesentliche“. Also baute ihm Lene einen solchen Sarg: schlicht, klar und rot. Kein Schnickschnack.

Das und die Tatsache, dass das Sargangebot bei den klassischen Bestattern übersichtlich und einheitlich gestaltet ist, ließ den Gedanken an eine Sarg- und Urnenkollektion reifen. Und offenbar gab es eine Nachfrage nach Särgen und Urnen, die nicht aus der Fabrik kommen. Mehrere Jahre in Folge gewann Lene Jünger mit ihrem Sargkonzept den ersten Preis für Sargdesign. Kati wurde für die Urnen prämiert. Ein Erfolg.

Welches Konzept? Sarg ist Sarg, oder? Nein, wäre ja schade. Und zu teuer für drei Tage freudloser Trauer. So kommt es, dass die Säрге Schranksäрге wurden und sind. Angeliefert wird das ausgewählte Modell mit vier Regalbrettern und abmontierbaren Tragegriffen. Man kann den Sarg also hochkant aufstellen und als Schrank verwenden. Wahlweise gibt es auch die Sargtruhe, die man beispielsweise für Bettwäsche benutzen kann. Gleiches gilt für die Urnen: erst Keksdose, dann Behältnis für den Verstorbenen.

Ist das gruselig? Gibt es Kunden für dieses Konzept? Gibt es. Vorwiegend Leute, die sich mit ihrem bevorstehenden Tod auseinandersetzen. Das sind solche, die krank sind und wissen, dass sie ihre Krankheit nicht überleben werden. Lydias Schwester war so eine. Sie hat aus dem Sargschrank einen Schrein ihres Lebens werden lassen und Andenken und Er-

innerungsstücke darin aufbewahrt. Oder Lydias Vater, auch Besitzer eines Sargschranks. Er stellt seine Wanderstiefel darin ab. Um ihn für seinen späteren Zweck nicht zu ramponieren, hat er das unterste Fach mit Zeitungspapier ausgelegt.

Gibt es auch noch anders. Christin Hieke ist eine alleinerziehende Mutter, die seit Jahren eine Urne in monatlichen 10-Euro-Raten abzahlt. Nicht, dass sie die Urne als solche in Bälde nutzen möchte. Sie will ihre minderjährige Tochter entlasten, sowohl finanziell als auch von der Bürde, Entscheidungen über die Art der Beisetzung treffen zu müssen. Bis dahin will sie die Urne im Wohnzimmer als Blumenvase oder so nutzen.

Für Lydia Gastroph bedeutete die Gründung eines Sargshops die Anmeldung eines Gewerbes als Bestatter beim KVR.

Auch interessant: Bestatter kann jeder werden. Kostet nur 45 Euro. Mehr braucht man nicht. Der einzige Tätigkeitsbereich bei einem Todesfall, der exklusiv einer Bestattungsfirma obliegt, ist die Überführung zum Friedhof oder Krematorium. Später kann man sich die Asche auch als DHL-Paket zum Friedhof schicken lassen. Selber abholen geht nicht. Die Asche wird in einem Zylinder angeliefert, den man in den Urnenbehälter steckt. In Deutschland darf man die Urne nämlich nicht zu Hause behalten und auch nicht im Garten vergraben. Es gibt allerdings Alternativen zu Friedhöfen: Friedwälder

und ausgewiesene Wiesen, auf denen Asche verstreut werden darf. Man kann seine Liebsten auch auf hoher See „beerdigen“. Das am Rande.

Diverse Messen zum Thema Bestattung, wie die BEFA in Düsseldorf oder die ENDlich-Messe in Hamburg, informieren über Entwicklungen im Beerdingungsbusiness. Das Unternehmen „weiss“ nimmt an solchen Veranstaltungen nicht teil. Das ist Absicht, wenn auch schlecht fürs Geschäft. Die Idee hinter Sargschränken und Urnen im Wohnzimmer-schrank ist schließlich, den Umgang mit dem Tod zu revolutionieren. Im Normalfall stirbt ein Mensch im Krankenhaus, der Bestatter kümmert sich im All-inklusiv-Verfahren um den weiteren Verlauf und die Angehörigen zahlen und weinen. Aber im Grunde haben sie nichts mit dem Sterben, dem Toten und der Leiche zu tun. Anders beim Unternehmen „weiss“: Der Tod gehört zum Leben und soll nicht verdrängt und dann stilllos werden. Daher auch die Idee, Säрге und Urnen im Leben und im Tod zu verwenden.

Bleibt zu sagen, dass Lene nicht glücklich ist, wenn sie einen Sarg baut. Denn meistens bedeutet ein Auftrag, dass ein Mensch gestorben ist oder bald sterben wird.

Der Tod ist kein leichtes Thema, auch nicht in der Kunst. Da ist es doch schön, wenn die Kunden die Regalbretter im Schrankensarg noch recht lange nutzen wollen.

Falls ihr gerade auf der Suche nach einem Schrank seid und keine Fans der Wegwerfgesellschaft, dann denkt mal darüber nach, ob es vielleicht ein Sarg sein darf. Bestellen könnt ihr unter >> gastroph-juenger.de

Einige Urnen könnt ihr vom 10. Oktober bis zum 22. November in der Galerie BVK in der Parcellistraße anschauen.

